Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 5 (1949)
Heft: 3

Artikel: Verstehen !
Autor: Dunkelmann, H.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-420117

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sprachspiegel

Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

März 1949 33. Jahrgang der „Mitteilungen" 5. Jahrg. Nr. 3

Verstehen!

„Ich muß befürchten, daß Sie mich verstehen werden, denn ich habe im Sinn, diesen Vortrag in meiner Muttersprache zu halten und zu versuchen, keine Fremdwörter und darum auch keine Fachausdrücke aus meiner Wissenschaft, der Lehre vom menschlichen Seelenleben, zu gebrauchen. So aber setze ich mich der Gefahr aus, daß Sie mich verstehen und sagen werden, was ich vorgetragen habe, sei ja selbstverständlich. Dies bedeutet jedoch in der Meinung vieler Vortragsbesucher Herabsetzung und Geringschätzung dem Inhalt der Rede und damit auch dem Redner gegenüber. Ich werde versuchen, ein solches Urteil zu ertragen. Darf ich aber nun Sie darauf aufmerksam machen, daß Sie selbst sich mit diesem Spruch von der Selbstverständlichkeit einer viel bedenklicheren Gefahr aussetzen? Denn Sie werden meinen, daß das, was man verstanden hat, damit auch erledigt sei. Darin liegt eine besorgniserregende Selbsttäuschung. Sie sind ja hierher gekommen, um etwas für Ihre künftige Lebensgestaltung zu lernen, nicht wahr? Zur Um- und Neugestaltung seines Lebens aber gehört nicht nur vermehrtes und vertieftes Wissen, sondern daß man auch den Mut und den guten Willen hat, so zu leben, so zu tun, wie man denkt. Wer weiß und nicht tut, was er weiß, der biegt vom geraden Wege ab und flieht in jenes Reich der Schwebe, des Schwebens in der Unentschlossenheit und Unverbindlichkeit, das schon immer der Zufluchtsort der Lebensschwächlinge und derer war, die spielerisch den Ernst des Alltags umgehen und damit sich und die Welt hintergehen.

Zur Beschönigung einer solchen Haltung eignen sich nun ganz besonders hochtönende Fremdwörter, Fachausdrücke lateinischer oder

griechischer Sprachherkunft. Diese haben oder hatten doch einst im wissenschaftlichen und gelehrten Gespräch durchaus einen guten Sinn, unter anderm auch den, daß sie gleich einer Mauer die Ungelehrten, Nichtberufenen und Nicht-Zünftigen vom Mit- und Dreinreden ausschlossen, die Berufenen und durch Vorbildung Zuständigen aber enger zusammengeschlossen haben. Heute aber sind diese Mauern gefallen und die Fachausdrücke in die Umgangssprache aller übergegangen. Aber längst nicht mehr alle, die sie schreiben, lesen oder zur Ausschmückung ihres Redens gebrauchen, sind gelehrte Fachleute. Und so kommt es, daß lange nicht alle wissen, was sie da daherreden, wenn sie so „wissenschaftlich" sich geben. Aber, wie gesagt, gerade dies kommt ihnen sehr gelegen, denn sie wollen ja gar nicht ganz ernstnehmen und nicht ganz ernst genommen sein.

Und nun, meine Zuhörer, schalte ich eine kleine Pause vor dem Beginn meines Vortrages ein, damit diejenigen, die lieber einen „interessanten" als einen bis zum Selbst-nun-auch-Verstehen führenden, lieber einen „hochwissenschaftlichen" als einen wissend machenden Vortrag hören möchten, den Saal verlassen und ihr Eintrittsgeld zurückverlangen können . . . Honni soit, qui mal y pense . . ."

So etwa habe ich manchmal meine Vorträge eingeleitet. Wollen wir nicht in einer Zeitschrift, welche ihre Leser zum Jasagen und zum Jatun im Leben durch echtes Wissen vorbilden, welche nicht einen Haufen Fremdwörter, sondern fremde Sprachen vermitteln helfen will, ernstmachen mit der neckischen Mahnung eines Gelehrten?

Auf der Seite „Psychologie" soll es, muß es geschehen! Denn dieser für den ernsthaften Wissenschafter völlig klare Begriff ist zu einem bloßen Sammelwort für eine Fülle von Fragen geworden, welche die Psychologie gar nicht oder doch nicht allein beantworten kann. Auf welchem Wissensgebiet aber käme es mehr darauf an, daß wir ein geklärtes Wissen zu gewinnen versuchen, als gerade auf dem Gebiete des seelischen Lebens? Welches Wissen täte uns mehr not als gerade dieses? Welches Reich des Lebens und Erlebens liegt uns näher? Darum wollen wir die Mühe nicht scheuen, die uns durch das Dickicht des „wissenschaftlichen" Chauderwelsch hindurchführen kann zur Einsicht, zur Sicht in unserm Inwendigen und Innersten. H. Hanselmann

(Aus „Ja", Monatsschrift der Klubschule für Erwachsene, Juli 1948.)